

Die Fragen stellte Hans-Theodor Giesen, 18, Abiturient.

*Frau Bundeskanzlerin, seit dieser Woche sind die Sommerferien überall vorbei. Zunächst ganz grundsätzlich die Frage: Was verstehen Sie eigentlich unter Bildungspolitik?*

Bildungspolitik ist die Politik, die sich damit beschäftigt, dass Menschen mehr Wissen erwerben, auch anwendungsbereites Wissen. Bildungspolitik ist in der Bundesrepublik ganz unterschiedlich in der Verantwortung zugeordnet. Schulpolitik ist im Wesentlichen Sache der Länder. Die Bildung im Bereich der frühkindlichen Erziehung auch, aber hier hat der Bund auch sehr viele Anteile. Die berufliche Bildung wird ganz stark auf der Bundesebene organisiert, und an den Hochschulen sind wir Mitfinanzierer beim Hochschulpakt. Also: gemischte Zuständigkeiten. Aber es geht um die Menschen, und deshalb haben die Menschen auch kein Verständnis, wenn wir über Zuständigkeiten reden, sondern sie möchten ordentliche Bildung bekommen.

*Brauchen wir eine stärkere Elitenförderung in Deutschland?*

Wir brauchen die Förderung jedes einzelnen Menschen. Und dabei muss natürlich das Thema Leistung eine Rolle spielen. Wir müssen erst einmal bei jungen Menschen die Voraussetzungen schaffen, dass sie überhaupt ihr Leistungspotential abrufen können. Deshalb haben wir den Rechtsanspruch auf einen Kita-Platz geschaffen, deshalb haben wir Sprachförderung in vielen Schwerpunkt-Kindertagesstätten auch seitens des Bundes unterstützt. Und dann ist nach meiner Meinung auch wichtig, die Besten auch speziell zu fördern. Das gelingt in den Schulen auf vielfältige Weise. Es gibt den Wettbewerb „Jugend forscht“ zum Beispiel, wo Exzellenz gefördert wird. Und die Bundesregierung hat in der Forschungspolitik ganz stark auf Exzellenzinitiative gesetzt und damit auch sehr speziell Elitenförderung betrieben.

*Glauben Sie, dass es eines Tages komplette Chancengleichheit in der Bildung geben wird?*

Es sollte schon komplette Chancengleichheit geben. Kinder kommen natürlich mit unterschiedlichen Voraussetzungen in die verschiedenen Bildungseinrichtungen. Aber wir sollten die Angebote so ausgestalten, dass jedes Kind mitgenommen wird und jedes Kind auch das Potential, das in ihm angelegt ist, seine Stärken, wirklich entwickeln kann. Wir sind leider bei der Durchlässigkeit – auch bei der Frage: Was haben die Eltern als Beruf, und was haben die Kinder dann als Berufsperspektive? – noch nicht so weit, wie ich das gerne wäre. Aber wir haben doch immerhin viele, die auch aus einem Elternhaus kommen, in dem die Eltern nicht studiert haben, und die trotzdem ein Studium beginnen – aber noch nicht genug.

*Während die Zahl der Bachelor-Absolventen immer weiter steigt, bleiben die Kapazitäten in den Master-Programmen begrenzt. Wie passt das zusammen?*

Wir haben ja Master und Bachelor eingeführt, um auch Studienabbruch zu reduzieren. Wir sehen heute in den MINT-Fächern, dass die Master-Studiengänge sehr gut wahrgenommen werden. Und was wir den jungen Menschen sagen, ist: Man kann auch nach dem Bachelor-Abschluss erst einmal berufstätig sein und später wieder zurückkehren – wenn man bemerkt, dass der Master doch noch für die eigene Ausbildung notwendig ist. Es gibt im Übrigen ja inzwischen auch sehr viele berufsbegleitende Studiengänge. Unternehmen qualifizieren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, und auch in dem Zusammenhang kann man dann einen Master nachmachen.

*Immer mehr junge Leute wollen studieren. Heißt, dass immer weniger eine Ausbildung anstreben. Wie soll da eine gesunde Balance entstehen?*

Ja, das ist eine interessante Tendenz. Als ich Bundeskanzlerin wurde, haben nur etwas mehr als ein Drittel eines Jahrgangs ein Hochschulstudium begonnen. Inzwischen sind es über 50 Prozent des Jahrgangs. Und wir müssen aufpassen, dass wir beide Säulen unseres Ausbildungssystems, die duale Berufsausbildung und die Hochschulausbildung, gleichermaßen fördern. Deshalb wird in den nächsten vier Jahren das Thema Berufsausbildung sicherlich wieder einen stärkeren Raum einnehmen. Wir müssen den jungen Leuten auch sagen: Ihr könnt auch eine Berufsausbildung machen und später dann noch studieren. Und wir sagen auch den Studenten heute: Wenn ihr an der Fachhochschule oder Hochschule merkt, es ist doch nicht so das Richtige, dann kann man auch in die Berufsausbildung zurückwechseln. Hier müssen wir noch mehr Durchlässigkeit schaffen. Glücklicherweise gibt es im Augenblick ausreichend Lehrstellenangebote, jedenfalls im Durchschnitt. So dass ich auch jedem jungen Menschen, der Lust hat, einen Beruf zu erlernen, nur ermuntern kann. Deutschland ist in Europa heute hoch angesehen, weil wir so ein tolles Berufsausbildungssystem haben.